



## Der Kreis Siegen.



### Reiselinien.

#### Kreuzthal—Hilchenbach—Giller.

Die Ruhr-Siegbahn bringt uns in kurzer Zeit aus dem Sauerlande in das südlich gelegene Siegerland. In Kreuzthal steigen wir aus. Mit Recht führt der Ort seinen Namen, denn er liegt am Kreuzungspunkte des Ferndorf-, Lütze- und Heestales. Um die Eigenart des Siegerlandes kennen zu lernen, machen wir zunächst eine Fahrt nach Osten durch das breite Ferndorfthal. Nicht allzu schnell bringt uns das Dampf- roß auf dieser Nebenbahn vorwärts. Wir haben darum Zeit genug, die anmutige Landschaft mit den frischen Wiesen, den ziemlich sanft ansteigenden Höhen und den freundlichen Dörfern mit ihren schiefergedeckten Häusern genau zu betrachten. Links grüßt uns in der Ferne der sagenumwobene Kindelsberg (Sagen). Ein großer Teil der Berge, an denen wir vorbeifahren, ist mit Niederwald bestanden.

Von Kreuz-  
thal bis  
Dahlbruch.

Von der Station Dahlbruch erblicken wir in einem Seitental das Dorf Müsen mit dem weltberühmten Bergwerk „Stahlberg“. Dieses liegt am östlichen Abhange der Martinshardt, die mit dem Kindelsberge eng verbunden ist. Schon seit dem 14. Jahrhundert fördert man hier Spateisenstein und Bleierz, so daß die Grube heute fast ausgebeutet ist.

Der Stahl-  
berg bei  
Müsen.

Dicht an der umfangreichen und bedeutenden Maschinenfabrik der Gebrüder Klein vorbei führt uns der Zug weiter das Thal hinauf. In Wiese und Wald gebettet liegt rechts das Stift Keppel, ehemals ein Nonnenkloster, jetzt höhere Mädchenschule und Lehrerinnenseminar. Bald haben wir das saubere Landstädtchen Hilchenbach erreicht, in dessen Nähe die Ferndorf ihre Quelle hat. — Die Erzeugnisse der zahlreichen Gerbereien und Leimfiedereien der Stadt werden weit über die

Das Thal bis  
Hilchenbach.

Grenzen Westfalens hinaus verandt. — In Hilschenbach verlebte auch Jung-Stilling, der in dem etwa 1 Stunde entfernten Dorfe Grund geboren wurde, einen Teil seiner Jugendzeit. Nahe bei der Kirche hat man dem berühmten Augenarzt und späteren badischen Hofrat ein Denkmal errichtet. Bemerkenswert ist noch, daß die Kirche zu Hilschenbach im Jahre 1844 abbrannte und nach einem von König Friedrich Wilhelm IV. geprüften und eigenhändig verbesserten Plane wieder aufgeführt wurde.

Die merkwürdige Eisenbahnstrecke von Hilschenbach bis Bornwald.

Der schönste und merkwürdigste Teil unserer Fahrt ist unstreitig die Strecke von Hilschenbach bis Bornwald. Wir glauben uns schon ein gutes Stück von dem Städtchen entfernt, da taucht es wieder vor unsern Blicken auf. Noch zweimal sehen wir es zu unsern Füßen liegen. Über alle Häuser hinaus ragt das Lehrerseminar, das von seiner stolzen Höhe die Stadt beherrscht. Immer weiter wird die Aussicht auf das anmutige Ferndorfstal. Langsam schlängelt sich nämlich die Bahn um die Rücken der Berge. Während der 20 Minuten langen Fahrt hat sie eine Steigung von 140 m überwunden.

Auine Ginsberg.

In Bornwald verlassen wir den Zug. Nach einigen Schritten sind wir im herrlichsten Hochwald. Eine angenehme Kühle umfängt uns. Rüstig geht's bergauf durch die hohen Buchenhallen. Die Schloßruine Ginsberg, den Hauptschauplatz der Jugend Stillings, lassen wir rechts liegen und erreichen bald die Ginsberger Heide.

Der Giller mit seiner weiten Fernsicht.

Wir durchwandern die weite Hochebene, die sich vor uns ausbreitet, und gelangen zum Giller (653 m). Auch da noch hinauf! Ein Fichtenkranz umgibt den eisernen Aussichtsturm, von dem man eine herrliche Rundschau hat. In nächster Nähe erblicken wir den Höhenzug, der den südlichen Teil des Rothaargebirges bildet. Er ist zugleich das Quellgebiet der Eder, Sieg und Lahn. Von Lühel aus führt ein breiter Weg über diesen Höhenzug ins Nassauische. Er diente früher zum Transport von Holzkohle und Eisenstein und wird noch heute die „Alte Eisenstraße“ genannt. Im Südosten taucht der Ederkopf auf, dem sich rechts mehrere hohe Berge anschließen. Unter diesen treten besonders der Hohenroth (655 m) und die „Alte Burg“ (633 m) hervor. Nach Westen zieht sich ein Höhenzug, aus dem der Rindelsberg und die Martinshardt emporragen. Bei klarem Wetter sieht man sogar den Turm auf dem Kahlen Astenberg.

Ergebnisse: 1. Vergleiche das Ferndorfstal mit dem Lennetal! 2. Eigentümlichkeiten des alten Siegerländer Hauses (Fachwerk, Schieferbeschlag.) 3. Welche Orte haben wir auf unserer Fahrt kennen gelernt? 4. Warum ist die Fahrt von Hilschenbach bis Bornwald so merkwürdig? 5. Was haben wir alles vom Gillerturm aus gesehen?

## Eine Fahrt von Kreuzthal nach Siegen.

Fahren wir jetzt durch den industriereichsten Teil des Siegerlandes, von Kreuzthal nach Siegen. Die Bahn geht zunächst durch das untere, weite Tal der Ferndorf, die sich bei Kreuzthal nach Süden wendet. Gleich hinter der Station gewahren wir ein Hüttenwerk. Aus den Schloten wirbeln dichte Rauchwolken. Eisenerz und Koks, auch Kalkstein, Tonschiefer und Schlacke, die als „Zuschlag“ beim Schmelzen dienen, werden auf Schienensträngen herangefahren. Neben den beiden Hochöfen ragt ein Hebewerk empor, durch welches Erz, Zuschlag und Koks nach oben befördert werden. Die 8 mit Kuppeln gekrönten Blechzylinder dienen zur Erhitzung des Gebläsewindes und werden darum Winderhitzer genannt. Ein großer Teil des schönen Wiesengrundes ist unter der langen Schlackenhalde begraben.

Die Kreuzthal-er Hütte.

Allmählich wächst das Häusermeer. Von Geisweid nach Weidenau und weiter bis Siegen hin reiht sich Esse an Esse, Fabrik an Fabrik. Da werden die Erze geschmolzen, da wird das in den Hochöfen gewonnene Roheisen zu Stahl und Schmiedeeisen verarbeitet. In den Walzwerken walzt man Blöcke und Bleche von Eisen und Stahl. Hier erkennen wir die Bedeutung des Dichterwortes: „Des Siegerlandes Größe ist die Betriebsamkeit.“ — Hinter Weidenau beendigt die Ferndorf ihren Lauf. Der Hauptfluß des Siegerlandes, die Sieg, nimmt sie auf.

Die lebhafteste Industrie von Geisweid bis Siegen.

## Siegen.

Siegen, die Hauptstadt des Siegerlandes, dehnt sich zu beiden Seiten der Sieg aus. Der Hauptteil der Stadt liegt auf dem Siegberge und an dessen Fuße. Den Abhang dieser Höhe ziert das untere oder das neue Schloß, ehemals der Sitz der evangelischen Fürsten von Nassau-Siegen. 33 Regenten aus diesem Hause und ihre Familienglieder sind in der Fürstengruft im Erdgeschos des Mittelbaues beigesetzt. Ein reichverziertes gußeisernes Tor, das u. a. mit dem Nassau-Oranischen Wappen geschmückt ist, verschließt die Gruft. Den Hauptplatz darin nimmt das Grabmal des Fürsten Moritz ein. Es ist eine Holznachbildung des eisernen Grabmals in Cleve, unter dem das Herz des Siegerländer Nationalhelden und ehemaligen Statthalters von Cleve beigesetzt ist, während sein Leib hier in der Fürstengruft ruht.

Lage. Das untere Schloß mit der Fürstengruft.

In den schönen Anlagen des Schloßplatzes hat man dem „eisernen Reichskanzler“ und ehemaligen Ehrenbürger Siegens ein Denkmal errichtet. Nicht weit davon erhebt sich die Bronze-

Denkmäler der Stadt.

hüste des Pädagogen Diesterweg, die ihm seine Vaterstadt im Jahre 1890 zum hundertsten Geburtstage stiftete. In der Cölnerstraße bezeichnet eine Tafel das Geburtshaus dieses bedeutenden Schulmannes. — Siegen ist auch der Geburtsort des berühmten Malers Peter Paul Rubens. Das Rathhaus auf dem Markte trägt eine Bronzetafel mit der Inschrift:

„In dieser Stadt  
wurde am 29. Juni 1577 geboren  
Peter Paul Rubens.

Zur Feier des 300. Geburtstages widmeten diese Gedenktafel  
Bürger der Stadt Siegen.“

Auf dem Marktplatz fesselt das Reiterstandbild Wilhelms I. unsern Blick. Es ist wie das Bismarck- und Diesterwegdenkmal von Professor Reusch in Königsberg, einem Sohne der Stadt Siegen, modelliert worden.

Das obere  
Schloß.

An der Nikolaikirche vorbei gelangt man in wenigen Minuten zum oberen Schlosse, das den Gipfel der Höhe krönt. Das Schloß bestand vermutlich schon zu Anfang des 13. Jahrhunderts. Als im Jahre 1651 eine Teilung des Siegerlandes nach den Religionsbekenntnissen erfolgte, wurde das obere Schloß Residenz der katholischen Linie. Der höchste Punkt in den Umfassungsmauern heißt Krebs. Von hier aus genießt man eine überraschende Aussicht auf die gewerbereichen Täler der Sieg, Ferndorf und Weiß und auf das anmutige Alchetal.



## Die physikalischen Verhältnisse des Kreises Siegen. Grenzen.

Der Kreis Siegen wird im Norden und Nordwesten von einem Teil des Cölnischen Sauerlandes, dem Kreise Olpe, begrenzt, im Osten von dem Kreise Wittgenstein und der Provinz Hessen-Nassau, im Süden ebenfalls von dieser Provinz und im Westen von der Rheinprovinz.

### Bodengestaltung.

Das Siegerland ist ein Kesselland. Fast ringsum, besonders im Osten und Norden, wird es von einer Kette hoher, bewaldeter Gebirge eingeschlossen. Der Gebirgszug im Norden und Nordwesten, auf der Grenze zwischen dem Cölnischen Sauerlande und dem Siegerlande, heißt die Cölnische Hecke.

Sie bildet eine Stammes- und Sprachscheide; denn die Siegerländer sind fränkischen Stammes, und die jenseits der Cölnischen Hecke wohnenden Sauerländer sind Sachsen und sprechen die niederdeutsche Mundart. Dieses Grenzgebirge scheidet auch zwei Bekenntnisse. Das Cölnische Sauerland ist durchweg katholisch, das Siegerland vorherrschend evangelisch. — Aus einer Abzweigung des nördlichen Zuges treten besonders der Kündelsberg (618 m) und die Martinshardt hervor. Die Grenzgebirge im Osten sind der südliche Teil des Rothhaargebirges und der sich daran anschließende Höhenrücken, der gewöhnlich Ederkopf genannt wird. Doch bezeichnet der Siegerländer mit diesem Namen nur die nächste Umgebung der Ederquelle, eine kleine Erhebung (648 m) in dem Höhenrücken, der zugleich das Quellgebiet der Lahn und Sieg bildet. — Im Südosten begrenzt die Kalteiche den Kreis. — Die Gebirgsstrahlen des Westerwaldes verschließen ihn im Süden. — Von den Grenzgebirgen laufen zusammenhängende Ketten nach allen Richtungen hin durch das Innere des Kreises. Die Gebirge sind fast durchweg langgestreckte Rücken. Nur einzelne Berge, namentlich die im Süden vorkommenden Basaltköpfe, machen durch ihre Kegelform eine Ausnahme (Hohenseelbachstopf).

### Bewässerung.

Die Fläche des Siegerlandes umfaßt das ganze obere Wassergebiet der Sieg. Daher ist diese der Hauptfluß des Kreises. Sie teilt ihn in zwei ziemlich gleiche Teile, einen nördlichen und einen südlichen. Allgemeines über die Sieg.

Auf dem mehrere Stunden langen Höhenrücken zwischen dem Rothhaargebirge und der Kalteiche liegt die Quelle der Sieg. Unter dem Laubdache des schönsten Buchenwaldes, der von düstern Tannen umrauscht wird, entquillt sie dem Schoß der Erde. Die Sieg-  
quelle.

Bis Deuz treten die Berge mit ihren hohen und schroffen Abhängen sehr nahe an die Ufer. War der Lauf bis dahin südwestlich, so wird die Sieg von hier bis Retphen gezwungen, eine nordwestliche Richtung einzuschlagen. Die Gegend gewinnt bald ein freundlicheres Aussehen. Liebliche Wiesen breiten sich in dem Tale aus. Die Abhänge sind mit Äckern und Haubergen bedeckt. Hinter Weidenau nimmt die Sieg die Ferndorf auf, nachdem sie kurz vorher wieder eine südwestliche Richtung eingeschlagen hat. Sie eilt an der Hauptstadt Siegen und an dem erzeichen Eisfeld vorbei und verläßt bei Niederschelden den Kreis. Dann fließt sie nach Westen durch die Rheinprovinz und mündet unterhalb Bonn in den Rhein. Kaum ein Drittel ihres Laufes gehört dem Siegerlande an. Lauf und  
Ränderung der  
Sieg.

## Bodenbeschaffenheit und Klima.

Das feste  
Gestein.

Der feste Boden des Siegerlandes besteht hauptsächlich aus Grauwackenschiefer, der vorzugsweise Ton- und Kieselerde mit sehr wenig Kalk enthält. Die Grauwackenschichten werden an mehreren Orten, besonders bei Burbach und Reunkirchen, von Basalt durchbrochen, der zum Teil über die Oberfläche des Bodens hervortritt. Große Basaltbrüche befinden sich auf dem Hohenjeelbachskopf. (Die verschiedenen Erze siehe Seite 56.)

Die Acker-  
krume.

Durch Verwitterung der Grauwacke hat sich allmählich Lehmerde gebildet. An den Bergabhängen ist die Mächtigkeit der Ackerkrume gering. Das untere Ferndorfstal und das Siegtal von Deuz abwärts haben mehr oder weniger kieseligen Untergrund. Deshalb finden wir auch hier die besten Wiesen. (Nachweis!)

Das Klima  
des Sieger-  
landes.

Das Klima des Siegerlandes ist wegen der Höhenlage ziemlich rauh. Der Westerwald versperrt den warmen Südwinden den Zutritt in die Täler. Erst gegen Ende April hält der Frühling seinen Einzug. Dem kurzen Frühling pflegt ein heißer Sommer zu folgen. Die aus dem Westen kommenden Gewitter werden von den hohen Gebirgsketten im Osten oft mehrere Stunden aufgehalten. Der lange Winter tritt in seiner eigentlichen Strenge gewöhnlich erst in den Monaten Januar und Februar auf.

## Beschäftigung der Bewohner.

### a) Ackerbau, Wiesenbau, Viehzucht.

Ackerbau und  
Obstbaum-  
zucht.

Der Boden des Siegerlandes ist zwar fruchtbarer als der des Cölnischen Sauerlandes, doch reicht der Ertrag der Landwirtschaft zur Deckung des Bedarfs bei weitem nicht aus. Kartoffeln, Roggen und Hafer sind als Haupterzeugnisse des Ackerbaues anzusehen. — Die Obstbaumzucht hat besonders in den letzten Jahren größere Bedeutung gewonnen.

Wiesenbau.

Bedeutender als der Ackerbau ist der Wiesenbau des Siegerlandes, der bis über die Grenzen unsers Vaterlandes Ruhm erworben hat. Vor mehr als 100 Jahren wurde der Grund zum planmäßigen Wiesenbau gelegt. Man unterscheidet natürliche und künstliche Wiesen. Bei jenen bleibt die Oberfläche in ihrem natürlichen Zustande, nur werden Zu- und Ableitungsgräben gemacht, die Maulwurfshäusen und andere Erhöhungen ausgeglichen und die öden, moosigen Stellen mit Grassamen bestreut. — Etwa ein Viertel der Wiesen des Siegerlandes sind künstliche Wiesen. Eine Art des künstlichen Wiesenbaues ist der Rückenbau. Der Wiesengrund wird in größere rechteckige Flächen zerlegt. Jede Fläche erhöht man

in der Mitte, so daß sie die Form eines Daches annimmt. Vom Hauptgraben leitet man das Wasser über die Rücken. Von hier aus werden die Wiesen bewässert, und das Wasser wird durch die Abzugsgräben fortgeleitet. — Kunstwiesen findet man nicht allein im Siegtale von Deuz abwärts, sondern auch in vielen Nebentälern. — Durch den künstlichen Wiesenbau wird die Ertragsfähigkeit bedeutend erhöht. Das Heu ist meist kräftig und gesund. — Die Wiesenbauschule zu Siegen sendet alljährlich ihre Zöglinge in alle Provinzen des preussischen Staates. —

Die üppigen Wiesen des Siegerlandes bilden die Grundlage der Viehzucht. Der Rindviehbestand ist ziemlich bedeutend. Selbst der eingeseffene Arbeiter hat meist seine Acker und Wiesen und ein, zwei oder sogar noch mehr Stück Vieh im Stalle. Der Bauer gebraucht zur Bestellung des Ackers und bei Lastfuhrwerken fast nur die kräftigen Ochsen und die Kühe.

Viehzucht.

### b) Haubergswirtschaft.

Durchwandern wir das Siegerland, so fällt uns auf, daß der größte Teil der Berge mit Niederwald bedeckt ist. Einen solchen Niederwald nennt man Hauberg. — Die Haubergswirtschaft ist schon sehr alt. Sie wurde vor einigen Jahrhunderten eingeführt, um dem Boden möglichst viel abzugewinnen. Sämtliche Waldberge einer Gemeinde schmolz man zu einem Ganzen zusammen. Die Besitzer der Hauberge bilden sogenannte Haubergsgenossenschaften. Die gesamte Haubergsfläche ist meistens in 18 „Schläge“ eingeteilt. Alljährlich wird ein solcher Schlag abgeholzt. Bei der Teilung erhält jeder Genosse ein seinen Grundanteilen entsprechendes Stück zugewiesen. Aniehohe Pfähle bezeichnen die Grenzen der einzelnen Streifen oder „Zähne“. Diese werden so verteilt, daß jeder Eigentümer sowohl von den besten, eichenholzreichsten Stücken als auch von den minderwertigen bekommt.

Einteilung und Verteilung.

Im Frühjahr beginnt nun die Bewirtschaftung des Hauberges. Zunächst wird „geräumt“. Mit Beil und „Knipp“ \*) bewaffnet, ziehen Männer und Frauen hinaus. Erlen, Birken und Weidenstämme fallen unter den scharfen Arthieben. Von den Eichen werden die unteren Äste entfernt. Aus dem Reisig bindet man „Schanzen“. Jetzt stehen noch die Eichen und einige Saatbirken. Mitte Mai beginnt das Schälen der Eichenstämmchen mit löffelähnlichen Werkzeugen. Die getrocknete Eichenlohe wandert in die Lohmühle. Das Lohmehl dient zum Gerben des Leders. Die gefällten Stämmchen

Bearbeitung und Bedeutung der Hauberge.

\*) Ein messerartiges Beil.

liefern ein vorzügliches Brennmaterial. Nun steht der Hauberg kahl und öde da. Mit der eisernen Hacke wird der Rasen samt Moos und Heidekraut abgehackt, in Haufen gebracht und angezündet. Die auseinander gestreute Asche bildet einen vortrefflichen Dünger für den Winterroggen. Mit Schaufelpflügen, die von Ochsen und Kühen gezogen werden, pflügt man die Saat gemeinschaftlich ein. Schon bei der Ernte im nächsten Jahre haben die Wurzelstöcke neue Schößlinge getrieben. Nun bleibt der Schlag 18 Jahre lang unbenuzt, es sei denn, daß er inzwischen als Viehweide diene. So wird der Hauberg als Wald, Feld und Weide ausgenutzt.

Nützung der  
Haubergs-  
wirtschaft.

Heutzutage haben die Hauberge indessen ihre ehemalige Bedeutung verloren. Die Eichenlohe wird durch billigere amerikanische Gerbstoffe verdrängt, und die Preise sind sehr herabgedrückt worden. Die Arbeitslöhne dagegen sind gestiegen. Vielsach geht man dazu über, die Hauberge mit Fichten zu bepflanzen oder in Ackerland umzuwandeln. Besonders warm und geschützt gelegene Bergseiten eignen sich auch zu Obstanpflanzungen.

### c) Bergbau und Industrie.

#### a) Die verschiedenen Erze.

Der Bergbau im Siegerlande ist uralt. Die erste Urkunde darüber stammt aus dem Jahre 1298. Der Müsener Stahlberg wird 1313 zum erstenmal erwähnt. — Das Siegener Eisenerz ist von vorzüglicher Beschaffenheit. Es wird theils Braun-, theils Roteisenstein gewonnen, größtenteils aber Spateisen- oder Stahlstein. Dieser treffliche Spateisenstein<sup>\*)</sup>, hellrot, gelblichrot bis weiß, gehört zu dem besten der Welt. — Auch Bleierze gräbt man im Siegerlande. Der Bleiglanz tritt in schmalen und kurzen Nestern oder Striemen auf. Dennoch lohnt sich sein Abbau, besonders, da dieses Erz hier meistens silberhaltig ist. Kupfererze kommen nur eingesprengt zwischen Eisenstein- und Bleierzgängen vor.

Im Revier Müsen gewinnt man silberhaltige Fahlerze. Um die Tätigkeit des Bergmanns kennen zu lernen, machen wir einen

#### β) Gang durch eine Erzgrube.

Noch schwebt die Morgendämmerung über dem Tale. Tiefe Stille herrscht ringsumher. Bald haben wir das freundliche Dörfchen, das uns die Nacht beherbergte, im Rücken. Rüstig schreiten wir dem Bergwerke zu, das uns schon aus der Ferne entgegenwinkt. Nun stehen wir vor dem Zechenhaufe. Treten wir ein! Viele Bergleute haben sich hier bereits versammelt. Bei den flimmernden Grubenlichtern spricht der Steiger das

Vorberei-  
tungen.

<sup>\*)</sup> Es ist das Erz, auf dessen vorzügliche Eigenschaft der Jahrhunderte alte Ruf der Erzzeugnisse der Siegerländer Hütten sich gründet.

Frühgebet und bittet Gott um Schutz bei dem gefährvollen Tagewerk. Der freundliche Obersteiger hat uns die Erlaubnis erteilt, mit in den Stollen „einzufahren“. Um unsere Kleidung zu schützen, stülpen wir eine blaue Hose über die Beinkleider. Ein „Knappe“ reicht uns den blauen Bergmannskittel und die Bergmannsklappe. Jetzt noch das Grubenlicht in die Hand, und die unterirdische Wanderung kann beginnen.

Ein finsternes Loch, das seitwärts in die Erde hineinführt, nimmt uns auf. Wir schreiten durch einen langen, wagerechten Gang, Stollen genannt. Feuchte, dumpfe Luft weht uns entgegen. Unter den schwankenden Brettern rauscht das Wasser, das hier seinen Abzug hat. Nur spärlich erhellt das trübe Grubenlicht die Dunkelheit. Senkrechte Pfosten mit darüber gelegten Balken stützen die Gesteinsmassen über unsern Häuptern. Bald erreichen wir die Arbeitsstelle. Hier hacken Bergleute die locker sitzenden Erze mit ihren Spitzhacken los. In jenem Gange dort schwingen andere, zusammengekauert oder knieend, flint und geübt Häufler und Schlegel. Wieder andere bohren im Schweiß ihres Angesichts ein Loch in das harte Gestein. Eben wollen wir die Halle vor uns betreten, da tönt es uns entgegen: „Es wird angesteckt!“ Der Führer hat kaum noch Zeit, uns hinter eine schützende Felswand zu schieben. Ein Blitz zerreißt die dunkle Nacht. Ein dröhnender Schlag erfolgt, als sei die Erde geborsten. Der Boden zittert unter unsern Füßen. Weißer Dampf quillt auf und beengt die klopfende Brust. Nachdem der Dampf sich verzogen hat, folgen wir dem Führer zu den blinkenden Trümmern, die den Boden bedecken. Prächtigt glitzert das Eisenerz beim Schein der Lampe. Manche lange Strecke durchwandern wir noch, bald eng, bald weit, bald hoch, bald niedrig. Lange Leitern bringen uns von einer „Sohle“ auf die andere. Außer dem Eisenstein zeigt das Wunderreich uns noch Gänge von Blei-, Kupfer- und Zinkerzen\*).

Die unterirdische Wanderung.

Drei Stunden schon wahrte unser Aufenthalt hier unten Ermüdet von der anstrengenden Wanderung, dem vielen Schauen und der Mühsal der Unterwelt streben wir dem Schachte zu. Bergleute mit erzbeladenen Wagen eilen an uns vorüber. Jetzt haben wir den Schacht erreicht, der von der Höhe des Berges aus senkrecht in diese Tiefe hineingetrieben ist. Förderkörbe bewegen sich darin auf und ab. Die vollen Wagen werden zutage gefördert, während die leeren hinabgleiten. Wir finden noch ein Plätzchen für die Ausfahrt. Mit einem herzlichen „Glück auf!“ scheiden wir von den Bergleuten. Bald strömt uns wieder frische Luft entgegen. Der Förderkorb hält, und froh begrüßen wir das helle Tageslicht.

Die Ausfahrt.

\*) Im Stahlberg bei Rösen werden alle diese Erze gewonnen.

7) Wie im Siegerlande das Roheisen gewonnen wird. Hand in Hand mit dem Bergbau ging seit jeher die Industrie. Die zum Schmelzen des Eisensteins erforderlichen Kohlen wurden ehemals im Siegerlande von den Köhlern gebrannt. Heute sieht man weit und breit keinen Meiler mehr, da die Holzkohle durch den Koks verdrängt wurde. Hören wir nun, wie im Siegerlande das Roheisen gewonnen und verarbeitet wird. —

Vorbereitung  
der Erze zum  
Schmelzen.

Auf den Gruben werden die geförderteten Erze nach ihrem Inhalte sortiert, zerkleinert und von dem tauben Gestein und den erdigen Beimengungen befreit. Dann röstet man sie. Das geschieht gewöhnlich in Röstöfen, die mit dem Hüttenwerk in Verbindung stehen. Bei diesem Vorgange geben die Erze gewisse fremde Bestandteile, Schwefel, Wasser, Kohlensäure und andere Beimengungen, ab. —

Die Be-  
schickung des  
Hochofens.

Nun schmelzt man den Eisenstein in den Hochöfen. Das sind große, runde Steinbauten von 15 bis 20 m Höhe, innen hohl wie ein Brunnen oder Schacht, in der Mitte erweitert, oben und unten enger. Jeder hat neben sich einen Aufzug, durch welchen Eisenerz, Koks und Zuschlag (Kalk, Tonchiefer, Schlacke) nach oben befördert werden. Dort schüttet man sie in den Schlund des Ofens, den man Gicht nennt. Das geschieht in der Weise, daß regelmäßig eine Schicht Koks, eine Schicht Eisenerz und eine Schicht Zuschlag abwechseln. Das Brennmaterial wird unten angezündet und durch große Gebläse zur höchsten Glut entfacht. — Die Gebläseluft wird in besondern Winderhitzern (Cowperapparaten), deren zu jedem Ofen 2 bis 3 gehören, erhitzt. Das sind durch Kuppeln abgegeschlossene, senkrecht stehende Blechzylinder, die ungefähr die Höhe des Hochofens erreichen. Der Hohlraum des Zylinders ist von unten bis oben mit feuerfesten Steinen so ausgemauert, daß viele kleine senkrechte Kanäle entstehen. An der Seite ist ein Raum freigelassen. Die Gichtgase werden durch Röhren unten in den Winderhitzer geleitet und dort angezündet. Auf diese Weise wird das Mauerwerk auf eine Temperatur von 700 bis 900° erhitzt. Die kalte Gebläseluft, die nun durch die vielen Kanäle streicht, nimmt die Temperatur des erhitzten Mauerwerks an, geht dann von der Kuppel abwärts durch den Seitenkanal des Winderhitzers und wird durch eine spitz zulaufende Öffnung mit Heftigkeit in den glühenden Koks des Hochofens gepreßt.

Die Wind-  
erhitzer.

Das  
Schmelzen  
der Erze.

Beim Schmelzen verbinden sich die Flussmittel (Zuschlag) mit den erdigen Bestandteilen der Erze zu der zähen, rotglühenden Schlacke. Dadurch wird das Eisen frei. Die Massen sinken immer tiefer. Vor dem Gebläse, wo sich eine Hitze von 1600 bis 2400° entwickelt, schmilzt auch das Eisen. Infolge seiner

Schwere sammelt es sich in dem unteren Teile des Ofens, dem Herde, an. Die darüber lagernde leichtere Schlacke schützt das Eisen vor dem Verbrennen.

Die Schlacke\*) fließt entweder von selbst ab oder wird mit breiten Schaufeln in eiserne Kastenwagen geschöpft und auf die Schlackenhalde abgestürzt. Alle 8 bis 12 Stunden „sticht“ man man das flüssige Eisen ab. Ein kräftiger Schmelzer öffnet ein Loch am Grunde des Ofens, das mit Lehm verklebt war. Das weißglühende Eisen ergießt sich in Sandformen, in denen es langsam erkaltet und erhärtet. So gewinnt man das Roheisen oder Gußeisen.

Die Eisenproduktion des Siegerlandes betrug:

Jahr	Produktion in Tonnen	Wert einer Tonne
1870	104 654	85,87 #
1880	185 396	71,45 „
1890	320 732	70,55 „
1895	306 423	44,66 „
1901**)	314 685	84,00 „
1902	268 799	66,81 „
1903	380 006	59,93 „

2) Wie im Siegerlande das Roheisen weiterverarbeitet wird.

Das in den Hochofen gewonnene Roheisen verarbeitet man zum großen Teil im eigenen Lande weiter. In den zahlreichen Eisengießereien wird das Roheisen noch einmal in Flamm- oder auch in Kupolöfen umgeschmolzen. Jene gleichen in ihrer Einrichtung den Puddelöfen (Seite 60). Nur fehlt am Flammofen die Arbeitsöffnung, auch ist der „Herd“ ganz anders geformt. An der tiefsten Stelle befindet sich das Sticho-Allgemeines.loch, durch welches das geschmolzene Eisen abgelassen wird. Die Kupolöfen sind stehende Schachtöfen, in denen das Eisen in Verbindung mit Koks und Zuschlag geschmolzen wird. Aus dem flüssigen Metall gießt man hauptsächlich Maschinenteile, Walzen und Walzenständer. In den „Puddelöfen“ wird aus dem Roheisen Schweizeisen und Schweißstahl gewonnen. Einige Werke des Siegerlandes stellen in sogenannten Siemens-Martinöfen auch Flußeisen und Flußstahl her. In einer Reihe von Blechwalzwerken werden Eisen- und Stahlblöcke zu Grob- und Feinblechen gewalzt.

\*) Man benutzt die flüssige Schlacke auch zur Herstellung von sogenannten Schlackenfeinen. Dadurch, daß man sie sofort in Wasser leitet, gewinnt man den Hütten sand, der u. a. zur Mörtelbereitung verwandt wird.

\*\*\*) Von 1901 ab ausschließlich der Niederscheldener Hütte.

Puddelofen-  
betrieb.

Das Roheisen enthält neben verschiedenen andern Beimengungen noch 2, 3—7% Kohlenstoff. Es ist darum sehr spröde und läßt sich wohl schmelzen, aber nicht schmieden und walzen. Um Schmiede- oder Schweißeisen herzustellen, müssen ein Teil des Kohlenstoffes und der noch vorhandene Kiesel, Schwefel und Phosphor daraus entfernt werden. Das geschieht im Siegerlande in Puddelwerken. Diese haben flache, oben bedeckte Öfen, auf deren Sohle das Eisen liegt. Das Feuer befindet sich in einem besondern Raume. Die Flamme schlägt über das Metall hinweg und geht dann durch den Schornstein. Hierbei kommt das Eisen mit der Kohle selbst nicht in Berührung, kann also weniger Kohlenstoff aufnehmen. — Da steht der Puddler mit einer langen, hakenförmigen Eisenstange vor dem Ofen. Durch ein Loch in der Thür schiebt er die Stange hinein und dreht und wendet die Eisenmasse, die immer zäher und steifer wird, obgleich die Hitze nicht abnimmt. Geht das Eisen zuletzt in einen trockenen, gewissermaßen sandigen Zustand über, so wird ein Eisenklumpen mit einer großen Zange aus dem Ofen gezogen, auf einen kleinen eisernen Karren geladen und unter den Dampfhammer gebracht. Der Dampf hebt den viele Zentner schweren Hammer. Man hat solche Hammer bis zu 50000 kg Gewicht. Dröhnend stürzt der Hammerblock hernieder und quetscht die glühende „Luppe“ wie einen Schneeball zusammen, daß die zähe Schlacke herausquillt und die Funken durch das ganze weite Gebäude fliegen. So entsteht ein fester Eisenblock, der neu gegläht und dann zwischen die mächtigen Walzen gebracht wird, die ihn schnell zu langem Stabeisen ausreden. Dieses Stabeisen verarbeiten der Schmied und der Schlosser. — Im Drahtwalzwerk zu Kreuzthal wird das an Ort und Stelle hergestellte Stabeisen zu grobem Draht gewalzt und in der Drahtzieherei zu feinem Draht ausgezogen. Dieses geschieht auf kaltem Wege, ohne vorheriges Glühen.

Durch das Bessemer-, Thomas- und Martinverfahren lassen sich Stahl bezw. Eisen billiger herstellen als im Puddelofen. Beim Puddelverfahren braucht man verhältnismäßig viel Brennmaterial. Auch ist hier die Produktion gegenüber den andern Herstellungsverfahren sehr gering. So erreicht man z. B. beim Bessemerprozeß in 20 Minuten dieselbe Produktion wie durch Puddeln in 24 Stunden. — Flußeisen und -stahl sind zudem als Baustoff recht beliebt, weil sie gleichmäßig beschaffen (frei von Schlacken) und daher fest sind. — In den Großbetrieben des Rheinisch-Westfälischen Kohlengebiets stellt man nun große Massen Flußeisen und -stahl her und verkauft sie zu billigen Preisen. (Warum ist das möglich?) So wird dem Schweißeisen das Absatzgebiet entzogen.

Rückgang des  
Puddelofen-  
betriebs.

## Bedeutende Orte des Kreises Siegen.

Bevölkerungsdichtigkeit auf 1 qkm 149 Einwohner.

Bedeutende Orte	Einwohner- zahl	Beschäftigung der Bewohner
Siegen ○*)	24000	Hochöfen, Hammer- und Walzwerke, Bergbau, Gerbereien, Ackerbau, Viehzucht.
Hilchenbach ○	2400	Lohgerbereien, Leimsiedereien, Ackerbau, Viehzucht, Haubergwirtschaft, Sägewerk.
Freundenberg ○	1900	Gerbereien, Leimsiedereien, Filz- und Kunstwollfabriken, Ackerbau, Viehzucht.
Weidenau	7200	Eisenindustrie, Hochöfen, Kesselfabrik, Ackerbau, Viehzucht.

### Wie der jetzige Kreis Siegen gebildet wurde.

Als der letzte Fürst des Siegerlandes, Wilhelm Friedrich, im Jahre 1806 von Napoleon aufgefordert wurde, dem Rheinbunde beizutreten, sprach er: „Lieber will ich mit Ehren fallen oder in den Privatstand zurücktreten als den Namen meines Geschlechtes schänden.“ Er verlor alle seine Lande, und das Fürstentum Siegen wurde dem Großherzogtum Berg einverleibt\*\*). Nach dem Sturze Napoleons erhielt Wilhelm Friedrich, der kurz vorher König der Niederlande geworden war, seine Erblande zurück. Er trat sie indes schon nach einigen Jahren gegen das Großherzogtum Luxemburg an Preußen ab. Im Jahre 1816 kam durch Vertrag das Siegener Land nebst dem südlich gelegenen „Hickengrunde“ und dem „Freien Grunde“ an Preußen. 1817 wurde dieser neu gebildete Kreis Siegen der Provinz Westfalen zugewiesen. Seit dieser Zeit gehört er zum Regierungsbezirk Arnsberg.



\*) ○ = Kreisstadt, ○ = Stadt.

\*\*\*) Der „Hickengrund“ und „Freie Grund“ fielen dem zum Rheinbunde gehörigen vormaligen Herzogtum Nassau zu.



## Sagen.



### Das Fräulein vom Kindelsberg.

In alter Zeit stand auf dem Kindelsberge eine Burg. Die einzige Tochter des Ritters war mit einem Grafen von der Mark verlobt. Dieser aber wollte erst in das Heilige Land ziehen und gegen die Ungläubigen streiten, bevor er das Fräulein heimführte. Beim Abschied sagte er mit schwerem Herzen zu der Braut: „Solange die Linde vor dem Schloßthore grünes Laub bringt, sollst du mein in Liebe gedenken. Wenn sie aber verdorret, darfst du mein vergessen, denn dann bin ich tot.“ — Drei Jahre waren schon verflossen. Keine Kunde von dem Grafen gelangte in die Heimat. Da trat der Ritter von Geißenberg (Ginsberg) vor die klagende Braut und warb um sie. Das Ritterfräulein aber sprach: „Ich will meinem Verlobten die Treue halten, die ich ihm geschworen habe; erst wenn die Linde verdorret, bin ich meines Versprechens ledig.“ — Da schlich sich der Ritter in den Wald und suchte eine dürre Linde aus, die der grünen ähnlich war. In stiller Nacht pflanzte er sie an die Stelle der grünen Linde, die er in den Abgrund warf. Als nun die Jungfrau am Morgen den dürren Baum sah, erschrak sie und wollte sich nicht trösten lassen. Abermals erschien der Geißenberger und wiederholte seinen Antrag. Als das Fräulein auch jetzt noch nichts von ihm wissen wollte, wurde er zornig und stach es nieder. — Am Abend des grauenvollen Tages kehrte der Graf von der Mark zurück und fand seine tote Braut. Mit Entsetzen bemerkte er, was geschehen war. Er schleuderte die dürre Linde den Berg hinab, begrub an ihrer Stelle die Ermordete und pflanzte eine Weide auf ihr Grab.

### Untergang der Stadt Altenberg.

Nach einer andern Sage soll auf dem Kindelsberge sogar eine schöne Stadt gelegen haben. Die Überlieferung verlegt die „böse Stadt“ jedoch bald auf den Kindelsberg, bald auf

den nahen Altenberg. Die Bewohner waren durch ein in der Nähe befindliches Silberbergwerk sehr reich geworden. Das Leben der Bergleute wurde mit der Zeit so üppig, daß sie in Kutschen mit goldenen Rädern fuhren, mit silbernen Kugeln nach silbernen Kegeln warfen und sich das Geld in Hüten zumassen. Den Armen und Dürftigen aber halfen sie nicht. Als einmal eine Hungersnot ausbrach, buken sie, um die Armen zu verhöhnen, Stuchen so groß wie Kutschenräder, machten Löcher in die Mitte und steckten sie an die Achsen ihrer Wagen. Das war eine himmelschreiende Sünde, die der liebe Gott nicht länger mit ansehen konnte. Er beschloß die Stadt zu vertilgen. Doch vorher wollte er sie noch warnen.

Eines Tages sang ein wunder schönes Vöglein von dem Aste einer Linde herab:

„O Americh, Americh, böß dich zo,  
Et bliewt kinn Herde bi dr Koh!“

(O Altenberg, Altenberg, tu dich zu,  
Es bleibt kein Hirte bei der Kuh!)

Ein Silberwölkchen führte darauf das Vöglein zum Himmel. Die Leute aber achteten nicht auf die Warnung, die in den Worten enthalten war. Da erschien am späten Abend ein greises Männchen und bat um Herberge. Niemand wollte es aufnehmen. Beim Verlassen der Stadt sagte es dieselben Worte wie das Vöglein. Die Leute aber spotteten darüber. Da ließ der Herr Feuer vom Himmel regnen, daß die böse Stadt unterging.

### Johann Hübner.

In der Günsburg bei Hülchenbach haben in alten Zeiten Räuber gewohnt; die gingen des Nachts auf Raub aus, stahlen den Leuten das Vieh und trieben es in den Burghof, wo ein großer Stall war, und danach verkauften sie es weit weg an fremde Leute. Der letzte Räuber, der dort hauste, hieß Johann Hübner. Er hatte eiserne Kleider an und war stärker als alle andern Männer im ganzen Lande. Er hatte nur ein Auge und einen großen, krausen Bart und lange Haare. Am Tage saß er mit seinen Knechten in einem Edzimmer seiner Burg, da tranken sie zusammen. Johann Hübner sah mit dem einen Auge sehr weit durchs ganze Land. Wenn er dann einen Reiter erblickte, so rief er: „Heloh! Da reitet ein Reiter! Ein schönes Roß! Heloh!“ Dann zogen sie hinaus, gaben acht, und wenn der Reiter kam, nahmen sie ihm das Roß und schlugen ihn tot.

Nun war ein Fürst von Dillenburg, der schwarze Christian genannt, ein sehr starker Mann. Zu dem kamen die Bauern

immer und klagten über Johann Hübner. Der schwarze Christian hatte einen klugen Knecht, der hieß Hans Flied. Den schickte er über Land, dem Johann Hübner aufzupassen. Der Fürst aber lag hinten im Giller und hielt sich da mit seinen Reitern verborgen. Die Bauern brachten ihm Brot, Butter und Käse in sein Versteck. Eines Tages kam Hans Flied an eine Schmiede, wo Pferde beschlagen wurden. An der Wand standen viele Wagenräder, die auch beschlagen werden sollten. Auf diese hatte sich ein Mann mit dem Rücken gelehnt, der hatte nur ein Auge und trug ein eisernes Wams. Hans Flied ging zu ihm hin und sagte: „Gott grüß' dich, eiserner Wamsmann! Heißest du nicht Johann Hübner vom Geißenberg?“ Der Mann antwortete: „Johann Hübner liegt auf dem Rade.“ Hans Flied dachte an das Rad auf dem Nichtplatze und sagte: „War das kürzlich?“ „Ja,“ sprach der Mann, „erst heut.“ Hans Flied glaubte ihm nicht recht und blieb bei der Schmiede und gab auf den Mann acht, der auf dem Rade lag. Der Einäugige sagte dem Schmied ins Ohr, er solle ihm sein Pferd verkehrt beschlagen. Der Schmied tat es, und Johann Hübner ritt weg. Wie er aufsaß, sagte er dem Hans Flied: „Gott grüß' dich, braver Kerl; sage deinem Herrn, er solle mir Häufte schicken, aber keine Leute, die hinter den Ohren laufen.“

Hans Flied sah ihn in den Wald reiten. Er lief ihm nach, um zu sehen, wo er bliebe. Johann Hübner aber ritt hin und her, kreuz und quer, und Hans Flied wurde bald in den Fußstapfen des Pferdes irre; denn wo jener hingeritten war, da gingen die Fußstapfen zurück. Also verlor er ihn bald und wußte nicht, wo er geblieben war.

Endlich aber ertappte er ihn doch, wie er beim Mondenschein mit seinen Knechten auf der Heide im Walde lag und geraubtes Vieh hütete. Schnell eilte Hans Flied zu seinem Herrn und sagte es ihm. Dieser ritt in der Stille mit seinen Leuten durch den Wald. Den Pferden hatten sie Moos unter die Füße gebunden. So kamen sie nahe heran, sprangen hinzu und kämpften mit den Räubern. Der schwarze Christian und Johann Hübner schlugen sich auf die eisernen Hüte und Wamsfer, daß es klang. Endlich aber blieb Johann Hübner tot, und der Fürst zog in das Schloß auf dem Geißenberg. Er ließ viel Holz um den großen Turm legen und ihn auch untergraben. Am Abend, als im Dorfe die Käse gemolken wurden, fiel der Turm um, und das ganze Land zitterte von dem Falle. Man sieht noch die Steine auf dem Abhange des Berges liegen. Johann Hübner aber erscheint oft um Mitternacht auf einem schwarzen Pferde und reitet um den Wall herum.

Erdboden verschwunden. Hier und da stößt man noch heute auf die Grundmauern zerstörter Häuser. — Ganze Rudel von Wölfen umlagerten nachts die Dörfer und drangen selbst in die Städte ein, um zu rauben, was etwa der Kriegsfeind noch übriggelassen. Zu ihrem Fange machte man tiefe Gruben und bedeckte das lose Reisig mit Lockspeisen. Noch heute gibt es bei manchem sauerländischen Dorf einen Platz, der in der „Wulwesküle“ heißt.

Nach J. W. Grimm.

### Fürst Johann Moritz von Nassau-Siegen.

Unter allen Fürsten, die ehemals das Siegerland beherrschten, leuchtet besonders Johann Moritz durch sein taten- und ruhmreiches Leben hervor. Als Jüngling von 16 Jahren war er kurz nach dem Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges in das niederländische Heer eingetreten, um nach dem Vorbilde seiner Ahnen und Verwandten für die Staats- und Glaubenssache in den Niederlanden zu streiten. Unter seiner tapfern und hochherzigen Mitwirkung erkämpften die Niederländer sowohl die Unabhängigkeit von Spanien als auch die Zusicherung der unbehinderten Religionsübung. Acht Jahre lang (1636—44) war Johann Moritz Statthalter der Niederlande in Brasilien. Als er 1645 nach Siegen zurückkehrte, wurde durch seine Vermittlung bald der alte Erbstreit zwischen der katholischen und der evangelischen Linie des Hauses Nassau-Siegen geschlichtet und der religiöse Friede im Lande wiederhergestellt. Auf seine Veranlassung fand in den Jahren 1650 und 1651 eine Teilung der Grafschaft nach konfessionellen Unterschieden statt, die sich in friedlicher Weise vollzog. Im Jahre 1647 ernannte der Große Kurfürst seinen alten Jugendfreund zum Statthalter in den brandenburgischen Landen Cleve, Mark und Ravensberg und fügte elf Jahre später noch die Regierung des Fürstentums Minden hinzu. — Am Abend seines Lebens zog Johann Moritz noch einmal das Schwert für die Freiheit der Niederlande. Die letzten Vorbeeren errang er in der Schlacht bei Senef (1674), in der er als Feldmarschall kommandierte. — Als der greise Held fühlte, daß sein Ende herannahte, zog er sich nach Cleve zurück und starb hier in seiner bescheidenen Wohnung „zu Berg und Tal“ (Bergental) im Jahre 1679. Seinem Wunsche gemäß wurde der Leichnam in der Familiengruft (Fürstengruft) zu Siegen beigesetzt, während das Herz des wackern Mannes in dem dreieckigen Nömerturme zu Cleve aufbewahrt wird.

